

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 20=40 (1874)

**Heft:** 5

**Rubrik:** Eidgenossenschaft

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

indem er mit Recht ausruft: Qui n'entend qu'une cloche, n'entend qu'un son. Après la cloche française, écoutons un peu la cloche allemande.

Die Broschüre selbst, in militärischen Kreisen längst bekannt, verdient aber Angesichts des in Frankreich zu Ende gespielten Drama's von jedem Gebildeten gelesen zu werden. Gewiß ist, daß in Deutschland die allgemeine Stimmung, der Betheiligten sowohl, wie Derer, welche dem Verlauf des Krieges nur aus der Ferne mit aufmerksamem Auge und Geist gefolgt sind, dem Marschall Bazaine günstig ist und nur Wenige an seine Schuld glauben; in Frankreich ist es umgekehrt. Die Gründe hiervon sind für den Neutralen leicht zu durchschauen; um so interessanter muß es für ihn sein, in unbefangener Abwägung aller Verhältnisse sich seine eigne Ansicht zu bilden.

Für den französischen Leser hat die vorliegende Broschüre aber durch das darin enthaltene Lob auf die Armee eine besondere Anziehungskraft. Der General v. Hanneken läßt der Rhein-Armee, welche mit einem Verluste von 43000 Mann den Kugeln, dem Hunger und der Ungunst des Wetters zu widerstehen mußte, alle Gerechtigkeit widerfahren. In Bezug auf die bewiesene Tapferkeit genügt die deutsche Mittheilung, daß die bei Metz erlittenen furchtbaren Verluste sich nur noch mit jenen von Zornsdorf, Eylau, an der Moskwa und Waterloo vergleichen lassen.

In der kurzen Vorrede versichert der Verfasser, daß stets die strengste Unparteilichkeit seine Feder geleitet habe.

Die Broschüre sei nochmals als zeitgemäße, anregende Lektüre unseren Lesern empfohlen. S.

### Etat militaire du Corps de l'artillerie de France pour l'année 1873.

Vorliegendes Werk hat für die Schweizer Armee keinen sonderlichen Werth, da es nur ein namentliches Verzeichniß aller in der französischen Artillerie angestellten Offiziere und Beamten giebt. Wir sehen ferner daraus, daß in Frankreich an Artillerie-Etablissements die folgenden bestehen:

1 Central-Depot der Artillerie, 11 Artillerie-Commando's (Commandements d'artillerie), 13 Artillerie-Schulen, 1 Central-Feuerwerks-Schule, 22 Artillerie-Direktionen, 1 Artillerie-Constructions-Werkstätte, 3 Pulver-Fabriken, 3 Waffen-Fabriken, 5 Inspektionen der Feldschmieden (Forges) und 1 Geschütz-Gießerei.

Die Truppen der französischen Artillerie sind folgenbermaßen organisirt: 31 Artillerie-Regimenter (30 Artillerie-Regimenter à 14 Batterien (noch nicht alle formirt) von 1—30, und 1 Artillerie-Pontonier-Regiment), 10 Arbeiter-Compagnien, 5 Feuerwerker-Compagnien und 2 Regimenter Artillerie-Train.

## Eidgenossenschaft.

### Das schweizerische Militär-Departement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 29. Januar 1874.)

Nach dem Schultableau vom 19. d. Mts. findet die Central-Schule (A) für neuernannte Infanterie- und Schützenmajore vom 17. März bis 25. April in Thun statt und schließt sich daran eine Reconnostrationsreise bis zum 2. Mai.

Die an der Schule Theil nehmenden Offiziere haben den 16. März, spätestens Nachmittags 4 Uhr in Thun einzurücken und sich daselbst bei dem Schulkommandanten, Herrn eidg. Oberst Hefflinger, zu melden.

Die Entlassung erfolgt am 3. Mai, Morgens.

Den Offizieren ist gestattet ein Pferd mitzubringen, wofür sie die Fourageration beziehen. Dabei ist jedoch Bedingung, daß ein solches Pferd Eigenthum des betreffenden Offiziers und sowohl für den Dienst in der Reitschule als für den Gebrauch im Terrain vollständig zugeritten sei. Pferde, die dieser Bedingung nicht entsprechen, müssen auf Kosten der Offiziere zurückgewiesen werden.

Die an der Schule Theil nehmenden Offiziere erhalten einen Schulsold von täglich Fr. 7. — und Wohnung in der Kaserne. Die Offiziere haben sich mit Reitzzeug sammt Decke und Stallhalter, sowie mit den Exercierreglementen inclusive Manövriranleitung (Ausgabe von 1873), einer Schweizerkarte und einem Reitzzeuge zu versehen.

Bei diesem Anlasse machen wir darauf aufmerksam, daß die Infanterie- und Schützen-Staffeloffiziere häufig alte und unbrauchbare oder aber neue, jedoch ordnungswidrige Pferdeausrüstung mitbringen. Wir ersuchen daher die Militärbehörden der Kantone, diese Gegenstände vor dem Einrücken einer Inspektion zu unterwerfen, wobei wir bemerken, daß der Mantelsack und die Pistolenhäktern zu Hause gelassen werden können.

Schließlich ersuchen wir Sie, uns den Nominativetat der in die Central-Schule beorderten Offiziere bis spätestens den 15. Februar nächsthin einzusenden, unter Angabe, ob die Betreffenden mit oder ohne Pferd einrücken werden.

**St. Gallen.** (Winkelried-Stiftung.) Kürzlich ist die siebenste Jahresrechnung der St. Gallischen Winkelried-Stiftung erschienen. Der Vermögensstand derselben betrug 1873 am 31. Dezember 33,198 Frs. Der übersichtlichen Zusammenstellung entnehmen wir, daß die Gründung dieser für den Wehrmann wichtigen Stiftung im September 1867 stattgefunden hat. Im Jahre 1867 betrug die Einnahmen 2703 Fr., 1868: 2054 Fr., 1869: 5336 Fr., 1870: 1906 Fr., 1871: 6732 Fr., 1872: 6353 Fr., 1873: 8113 Fr. Unter der Klassifikation der Einnahmen finden wir Staatsbeiträge (für das Jahr 1873 1000 Fr.), Leistungen der St. Gallischen Militärs, Beiträge von Militärs anderer Kantone, ferner Kirchenkollekten (2065 Fr.), Vermächtnisse (3100 Fr.), von Privaten, diversen Vereinen, Festanlässen und Verschlehenem (9852 Fr.); ferner von Neubürgern, Schulen u. s. w.

In der Jahresrechnung 1873 kommt ein Einnahmeposten von 1000 Fr. vor von einem auswärts etablirten Bürger der Stadt St. Gallen, als Aequivalent für versäumten Militärblens, 500 Fr. von einem ebenfalls auswärts etablirten Bürger der Stadt St. Gallen (beide Beiträge gingen der Stiftung durch Hr. Comdt. Värlocher zu); ferner 500 Fr. von der allgemeinen Versicherungsgesellschaft Helvetia in St. Gallen; 300 Fr. von der Familie Schoop-Gras, 120 Fr. von Hr. Stengel in Lyon, 100 Fr. von Herrn Oberstlt. Bürkli anlässlich seines Dienstaustrittes u. s. w.

In einem Schlusswort wird gesagt:

Die Stiftungsstatuten verlangen jeweilige Publikation der Jahresrechnung. Wir kommen dieser Vorschrift mit gegenwärtiger Veröffentlichung um so lieber nach, als durch die Jahresrechnung selbst und noch anschaulicher durch die beigefügte Zusammenstellung der Jahreseinnahmen seit 1867 dargelegt wird,

wie nicht nur ein großer Theil unserer Wehrpflichtigen ungeachtet stets zunehmender Inanspruchnahme durch persönliche Dienstleistungen unverdrossen sein Eifer für die Aufrechterhaltung des Fiskus beizutragen fortfährt, sondern namentlich auch, daß Privatleute, Gesellschaften und Vereine ihr Interesse an der Stiftung in höchst erfreulicher Weise bekunden. Möchten diese thatsächlichen Manifestationen warmen Interesses an der St. Gallischen Winklerstiftung endlich auch die kühle Stimmung in den eidgenössischen Rathesräthen der Frage einer eidgenössischen Winklerstiftung gegenüber verschmelzen: möchte dort beachtet werden, wie es das Landesheiligtum ist, für seine in schwerster Zeit dem Unglück anheimfallenden Vertheiliger und deren Familien rechtzeitig und in genügender Weise zu sorgen; möchte in Erwägung fallen, daß bei vereintem Vorgehen und mit vereinten Kräften aus Kleinem bald und leicht Großes geschaffen wird, und möchten die Väter des Landes nicht unterlassen, im Grundgesetze des eidgenössischen Bundes die Pflicht zur Lösung der großen und hohen Aufgabe unumwunden anzuerkennen und deren Ausführung zu sichern!

Beiträge nehmen jederzeit gerne entgegen der Verwalter, Herr Major Th. Müller in St. Gallen, sowie auch die übrigen Komitemitglieder, nämlich die Herren: Benter, A., Quartiermeister, in St. Gallen; Gert, M., Schützenfeldweibel, in Mels; Omür, R., eieg. Oberstlieutenant, in Mels; Höfliger, A., Artilleriehauptmann, in Kappel; Inhelder, J., Bezirkskommandant, in Gnat; Lanz, Th., Kommandant, in Wattwil; Mayer, S., Kommandant, in St. Gallen; Reutty, D., Dragonerfourier in St. Gallen.

### R u s s l a n d.

Niederlande. (Die Bewaffnungsfrage.) In der niederländischen Militär-Zeitschrift *De militaire Spectator*, Heft 9, wird das Militär-Budget pro 1874 mitgetheilt. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 16,910,000 fl. Dem erläuternden Memoire entnehmen wir folgende Notizen:

Bis Schluß dieses Jahres sollen 65000 Stück Kleinkalibrige Gewehre (System Beaumont) und 7500 Carabiner fertig gestellt sein. Alle Truppen der Armee sind bereits mit diesen neuen Feuerwaffen (Kaliber 1,1 cm.) ausgerüstet. Es erübrigt noch die Beschaffung einer Reserve an Gewehren von 36000 Stück, deren im Jahre 1874, 15000 Stück zu liefern. In Folge beträchtlicher Sendungen nach Ostindien sind gegenwärtig nur 5,200,000 Patronen vorhanden, doch kann die Delfter Fabrik täglich 50,000 Stück liefern.

Unter den zum Versuch gestellten Miraklussen hat man noch keine definitive Wahl getroffen. Einige, nach dem System Montigny, hat man nach Ostindien geschickt, doch bestehen zur Zeit noch Zweifel, ob diese Waffe bei ihrem kleinen Kaliber (1,1 cm.) und ihrer zu wenig ausgedehnten Wirkungssphäre für die europäische Armee wirklich verwertbar ist. Die Versuche werden indessen fortgesetzt, und steht die Erprobung einer neuen Konstruktion schwedischen Ursprungs bevor, welche hochgerühmt wird.

Die Feld- und reitende Artillerie will man so bald wie möglich mit einem gezogenen Hinterlader von 8,4 cm. bewaffnen, wozu incl. Reserve 140 Stück nothwendig sind. Die Frage, ob ein schweres Feld-Geschütz einzuführen ist, bleibt hier wie in den andern Ländern noch offen. Die unlängst angekommenen Schweizer Feld-Geschütze von 10 cm. sollen erprobt werden.

An Festungs-Geschützen sind, unter Umarbeitung aller vorhandenen Vorderlader, 120 Stück à 15 und 400 à 12 cm. zu beschaffen.

Im Jahre 1874 sollen von den 3 Kalibern, 15,12 und 8,4 cm. je 20 Stück und die zugehörige Munition (300 Schuß) angefertigt werden. (M. Bl.)

Oesterreich. (Budget der ungarischen Landwehr, Honveds.) Die ungarische Regierung hat dem Reichstage ihr Militär-Budget für die Jahre 1875, 1876 und 1877 vorgelegt. Der Pester-Kloyd vom 20. Januar theilt mit, daß die Ausgaben

für die Honved-Armee (sowohl die ordentlichen, wie die außerordentlichen) für genannte 3 Jahre sich auf 8,433,626 Gulden belaufen werden, mithin per Jahr 2,811,208 Francs.

Das Budget von 1874, welches ursprünglich auf 25,049,102 Fr. festgesetzt war, ist auf 21,874,102 Fr. reduziert. Man sieht aber, daß man die Militär-Ausgaben für die Honveds nochmals um 800,000 Fr. jährlich vermindern will, eine Sparsamkeit, welche sich leicht aus der finanziellen Lage Ungarns erklären läßt.

### V e r s h i e d e n e s.

#### Der Prozeß Bazaine.

XV.

(Schluß.)

Sitzung vom 10. Dezember. Es wird um 10 Uhr Morgens eine außerordentliche Sitzung abgehalten, in welcher Lachaud sein Plaidoyer zum Abschluß bringt. Auf die Kapitulation selbst eingehend, verwahrt er zunächst seinen Klienten gegen den Vorwurf, daß er nicht zuvor die nöthigen Maßregeln getroffen, die Kanonen vernagelt, die Gewehre zertrümmert, das Pulver ins Wasser versenkt hätte. Das alles, sagt er, war nicht möglich; es lief dem Kriegsgebrauch zuwider und die Stadt wäre vielleicht barbarischer Repressalien ausgesetzt gewesen. Von jeher waren die Kapitulationen mit der Auslieferung des Materials verbunden. Man darf nicht das Beispiel von Pfalzburg, einer kleinen Festung, anführen: bei der Uebergabe von Garmagnole an den Prinzen von Savoyen, von Mantua an den General Bonaparte, bei den Kapitulationen von Kassel (1695), Calais, Saragossa und anderen spanischen Plätzen fiel ein oft unermessliches Kriegsmaterial in die Hände des Siegers; im entgegengesetzten Falle ist die Stadt auf Discretion in sein Hände geliefert. Die militärischen Ehren beim Abzuge hat der Marschall angenommen; abgesehen hat er nur das Defilé und mit Recht; denn es gibt keine größere Erniedrigung: das Defilé ist einfach, was bei den Römern der Zug durch das feindliche Joch war. Diese letzte Schande hat der Marschall seiner Armee erspart. Es ist vollkommen erwiesen, daß die Festung ausgehungert war; hätte man noch zwei Tage gewartet, so hätte man 100,000 Menschen begraben müssen. Für die Kranken und Verwundeten hat man nichts Besonderes stipulirt, weil man auf die Genfer Konvention rechnete.

Herr Lachaud gelangt nun zu den Fahnen. Er findet, daß die Anklage hier eine große Veredelsamkeit umsonst verschwendet hatte. Der Marschall hatte sich schon am 25. Oktober mit dieser Frage beschäftigt und nach dem feindlichen Hauptquartier erklären lassen, daß es in Frankreich Gebrauch wäre, nach einer Umnäzung die Fahnen zu vernichten. Diese Auskunft konnte den Feind nicht läuschen; aber sie beweist doch, welche Intentionen der Marschall hatte. Redner verliest eine ihm zur Verfügung gestellte Note des Generals von Giffey, aus welcher deutlich hervorgeht, daß Bazaine den Befehl, die Fahnen zu verbrennen, gegeben hat.

Die Schuld an der Auslieferung der Fahnen fällt auf Soleille und die Vertheidigung kann nur bedauern, daß derselbe durch schwere Krankheit verhindert war, dem Gerichtshofe Erläuterungen zu seinem unbegreiflichen Befehl an den Oberst Girels, daß er die Fahnen inventarisiren lassen sollte, zu geben. Der Marschall glaubte und mußte glauben, daß die Fahnen verbrannt worden wären, so lange das ohne Wortbruch geschahen konnte.

Endlich sucht Lachaud noch zu entwickeln, daß die Rheinarmee nicht, wie die Anklage behauptet, in offenem Felde, sondern in einem verschanzten Lager gestanden hätte, daß sie von dem Feinde durch starke Erdarbeiten und Batterien blockirt gewesen sei und daß mithin die Artikel 209 und 210 des Militärstrafgesetzbuchs nicht zuträfen; dergleichen habe Bazaine auch für die Festung erst stipulirt, als alle seine Vertheidigungsmittel und namentlich das wichtigste von allen, die Provianten, erschöpft waren.

Ich habe geendet, sagt er, und wenn ich hinter meiner Aufgabe zurückgeblieben bin, so bitte ich Ihr Gewissen, die Lücken